

Im Anfang des 14. Jahrh. ließ der Zürcher Rathherr Rüdger von Manesse die Gedichte von 136 Minnefängern sammeln; sie finden sich in einem schön gefärblichen, mit Zeichnungen versehenen Pergament-Coder; doch wurde die Sammlung in unsern Tagen durch van der Hagen sehr vermehrt.

### 3. Das deutsche Volks-Epos.

§. 14. Nibelungen (c. 1210). Zu einer Zeit, wo die Minne die ganze Dichtung beherrschte, erhielt unser altes National-Epos, die Nibelungen, seine letzte Ausbildung und seine heutige Gestalt, obschon es zu dem Minnegesang den reinsten Gegensatz bildet. Denn wie dieser durch Tiefe der Empfindung hervortragt, aber durch die Verheit des Inhalts ermüdet, so ist das Nibelungenlied durch die Großartigkeit seines Stoffes und die inwohnende Kraft ausgezeichnet, leidet aber an Armuth der Sprache, an Unbeholfenheit in Versbau und Reim und an Hohlheit und Ungefähigkeit der Form. Eben so verschieden ist es von dem zu gleicher Zeit ausgebildeten höfischen Ritterepos, das seinen Stoff aus der Fremde zog. Denn während hier unnatürliche Verhältnisse durch die Kunst interessant gemacht werden, erregen dort die großartige Natur des Gegenstandes und die mächtigen Charaktere ohne alle Kunst unsere innigste Theilnahme. „Im Nibelungenliede stehen wir in einer Welt voll Menschen, die nicht die Minne bewegt, sondern der Zwang der Verhältnisse, die nicht mit Chimären im Kampfe liegen, sondern mit dem Fatum, die nicht blind in Abenteuer stürzen, sondern in ein großartiges Verhängniß von einer außer ihnen liegenden Gewalt gestürzt werden.“ Das Nibelungenlied ist wie das Epos der Alten objectiv gehalten und keine Einmischung der Persönlichkeit des Dichters darin zu erkennen. Der Bearbeiter ist unbekannt; mit Unrecht hat man Heinrich von Ofterdingen dafür genommen.

Inhalt: Siegfried von Niederlanden kommt mit einem glänzenden Gefolge nach Worms, um die Kriemhilde, Schwester des Burgundenkönigs Gunther, zu freien. Bei seinem Eintritte erzählt Hagen, Gunthers Dienstmann, die früheren Thaten Siegfrieds, daß er das Zwerggeschlecht der Nibelungen überwunden, einen reichen Schatz (Hort) nebst einem unsichtbar machenden Gewande (Tarnkappe), welches ihm die Stärke von zwölf Mann verleihe, erworben und einen Lindwurm erschlagen habe, durch dessen Hirt und Blut, in dem er sich gewälzt, sein Körper härten und unverwundbar geworden. — Nach einiger Zeit will Gunther um Brunhilde auf Island werben, die, mit außerordentlicher Stärke begabt, jeden Freier, der ihr im Wettkampfe tödten läßt. Bei diesem Unternehmen unterstützt ihn Siegfried, der ihn als Dienstmann begleitet und vermittelt seiner Tarnkappe und seiner überlegenen Stärke ihm den Sieg und die Hand Brunhildens verschafft. In Worms erwacht noch einmal Brunhildens Trotz; in der Brautnacht ringt sie mit Gunther, bindet dem Ueberwundenen mit ihrem Gürtel Hände und Hüfte zusammen und hängt ihn an einen Galen in der Wand. Gunther klagt Siegfrieden sein Leid und dieser kommt ihm abermals zu Hülfe. In seine Tarnkappe gehüllt folgt er Weiden in das Brautgemach und ringt dann so lange mit Brunhilde, bis sie unterliegt und sich bereit erklärt, dem Willen des Mannes sich zu fügen. Da entschlüpft Siegfried, nimmt aber der Königin, die mit ihrer Jungfrauschaft auch ihre übernatürliche Stärke verlor, Ring und Gürtel weg. Für diese Dienste erhält Siegfried Kriemhilde zur Gattin und zieht mit ihr heim. In einer vertrauten Stunde erweckt er wider sein dem Gunther gegebenes Wort der geliebten Frau das Geheimniß und gibt ihr Brunhildens Gürtel und Ring. Nach einigen Jahren besuchen Siegfried und Kriemhilde ihre Verwandten in Worms. Da gerathen die beiden Königinnen in Streit über den Rang und Vorzug ihrer Männer und über den Vortritt beim Ruchengang. Kriemhilde, erzählt daß Brunhilde den Siegfried für einen Dienstmann Gunthers hält, wirft ihrer Gegnerin vor, daß sie ja nur durch den Beistand ihres Mannes Gunthers Gattin geworden sei. Wüthend über diesen Spott und noch mehr über den Betrug, sünd Brunhilde auf Rache und reizt ihren Dienstmann Hagen zur Ermordung des edlen Siegfried. Unter dem Vorwande, Siegfrieden in einem bevorstehenden Kriege zu schützen, entlockt Hagen der arglosen Kriemhilde das Geheimniß, an welcher Stelle ihr Gemahl verwundbar sei, und erspäht den Augenblick, als derselbe nach einer Jagd, fern von dem Gefolge, an einer Quelle (am Rindenvrinnen im Oberrhein) seinen Durst stillte, um ihn zu durchstechen. Mit Hohn läßt dann der Mörder den Leichnam vor die Kammerthüre der unglücklichen Kriemhilde legen, die den Mörder alsbald erräth. Sie bewacht den geliebten Leichnam an der Bahre und als er endlich der Erde übergeben wird, läßt sie den köstlichen aus Gold und Silber geschmiedeten Sarg noch einmal öffnen, hebt das Heldehaupt empor und drückt den letzten Kuß auf die bleichen Lippen. Von dieser Zeit an ändert sich die tiefgehabte Königin gänzlich. Die schüchternste Weiblichkeit, die sie bisher gezeit, muß